

Das Wort der Woche

am Dienstag, dem 30. August 2022

Hannes Müri, Pfarrer in Hasle b. Burgdorf

Wunschdenken

Am 15. August 2022 ist der amerikanische Autor und Theologe Frederick Buechner in seinem 97. Lebensjahr gestorben. Obwohl ich ihn nie persönlich kennengelernt habe, ist mir, als hätte ich einen väterlichen Freund verloren. Weisheit, Witz und Menschlichkeit aber sprudeln weiter aus seinen Büchern.

Eine von Buechners Spezialitäten sind seine Wörterbücher, beispielsweise das „religiöse ABC“ mit dem Titel „Wunschdenken“, erschienen im Verlag TVZ. Auf überraschende und amüsante Weise buchstabiert der Autor verschiedenste Begriffe unseres religiösen Wortschatzes durch, die viele von uns längst in der Mottenkiste vermutet hätten. Dass ein Mensch aus GNADE angenommen sei, erklärt er so: „Da *musst* du nichts tun, nichts *musst* *du* tun, und *tun* *musst* du auch nichts.“ Zur LIEBE sagt er: „Wir sollen unseren Nächsten lieben, indem wir bereit sind, uns für sein Wohl einzusetzen, selbst wenn wir dabei unser eigenes opfern müssen, selbst wenn es manchmal bedeutet, ihn einfach in Ruhe zu lassen.“ Und wer meint, ZWEIFEL seien das Gegenteil von Glauben, wird eines Besseren belehrt: „Zweifel sind wie kribblige Ameisen in den Hosen. Sie sorgen dafür, dass dein Glaube wach und lebendig bleibt.“

Dass mein eigener Glaube einigermaßen wach und lebendig geblieben ist, hat einiges mit Frederick Buechner zu tun. Er ermuntert mich durch seine Bücher immer wieder, vor Gott ganz Mensch zu sein, auf mein Leben zu achten, es wertzuschätzen und tapfer zu leben. Dies beispielsweise in seinen Erinnerungen „The Sacred Journey“ und „Telling Secrets“, in denen er auch über seine verletzlichen Seiten schreibt und wohlgehütete Geheimnisse preisgibt. Bei Buechner merke ich, dass ich in meiner eigenen Zwiespältigkeit bei Gott nicht aussen vor bin, sondern in guter Gesellschaft. Die Heiligen Brendan und Godric – über beide hat der Autor je einen Roman geschrieben – werden nicht fromm überhöht, sondern sind „echte“ Menschen: gleichzeitig halsstarrige Aussenseiter mit Schlagseiten *und* Kinder Gottes.

Am Ende seines Lebens erkennt Godric: „Was verloren geht, ist nichts im Vergleich zu dem, was gefunden wird. Und der Tod, der jemals war, wird neben dem Leben kaum einen Becher füllen.“ Das sind Worte voller Hoffnung – einerseits im Hinblick auf ein „kleines“ Menschenleben, andererseits im Hinblick auf unsere weite Welt, in der so vieles im Argen liegt. – Thank you, Fred.

